

# Die Flüchtlings-Kaserne von Berlin

In den Hangars des Tempelhofer Flughafens leben nach wie vor 1300 Flüchtlinge. Eigentlich ist der Ort für längere Aufenthalte ungeeignet. Ein KURIER-Besuch in der Festung

**W**ir alle wissen: Das Tempelhofer Feld ist kein Ort, an dem Flüchtlinge viele Monate leben sollen“, sagte erst Anfang des Jahres Dieter Glietsch, Staatssekretär für Flüchtlingsfragen. Trotzdem: Im Juni 2016 leben nach wie vor zirka 1300 Menschen in den Hangars des ehemaligen Flughafens.

Es ist eine der größten Flüchtlingsunterkünfte Deutschlands. Offiziell ist Tempelhof eine Notunterkunft mit dem Status der Erstversorgung. Manche der Flüchtlinge sind jedoch schon ein halbes Jahr hier. Das liegt unter anderem an den hohen Flüchtlingszahlen. Statt der prognostizierten 12 500 Geflüchteten kamen vergangenes

Jahr 79 000 nach Berlin. Die größte Gruppe sind allein reisende Männer (16-28 Jahre alt) – meist Syrer, Iraker und Afghanen.

Eine Privatsphäre gibt es nicht. Hunderte Flüchtlinge leben in den Hallen, abgetrennt durch Metallstellwände. Hier wird gegessen, geschlafen, gelebt, gelebt. Es wird Deutschunterricht erteilt, es gibt Sozialarbeiter und Ärzte.

Flüchtling in Berlin sein, heißt in erster Linie warten. Warten auf's Essen oder die Bearbeitung des Antrags auf Aufenthalt.

Warten auf Nachrichten anderer Familienmitglieder und Freunde, die nach Schließung der Balkanroute irgendwo in Griechenland, der Türkei oder

Nordafrika festsitzen und auf eine günstige Gelegenheit zur Weiterfahrt harren. Warten auf die Nacht, die für viele traumatisierte Menschen die Zeit der Dämonen ist, wenn die entsetzlichen Bilder des Bürgerkriegs und ihrer gefährlichen Fluchten nach oben drängen.

Draußen im „normalen Berlin“ – hinter den Absperrungen, Sichtblenden, Sicherheits-schleusen – ist das Flüchtlingsthema in den Hintergrund geraten. Die Ergebnisse der EM interessieren zurzeit mehr.

Doch in den Hangars bewegt es sich. Um das Leben der Flüchtlinge abwechslungsreicher zu gestalten, werden von verschiedenen Initiativen und Vereinen Freizeitangebote organisiert. Es gibt 24 Sportarten



Mohamad Hmede ist Fußball-Trainer im Flüchtlings-Lager in Tempelhof.

– darunter einen Zirkus, Ballsport, Rückschlagspiele, Akrobatik, Tanz, Yoga oder Boxen. Momentan nur für Männer und Kinder, weil es keine abgetrennten Bereiche für Frauen gibt.

Doch es ist nicht einfach, die Angebote auch an die Flüchtlinge zu bringen. Oft finden sie den Weg zu den Orten nicht. Frauen melden ihre Kinder

zum Turnen an und schaffen es nicht, dann auch zu erscheinen. Oder sie bringen zum Turnen der Vier- bis Sechsjährigen viel größere Kinder mit.

Eine methodisch-didaktische Arbeit mussten sich die Trainer absminken und ihre Erwartungen herunter schrauben.

Für viele Ehrenamtler ist es eine Herausforderung, weil „deutsche Tugenden“ wie

Pünktlichkeit und die Fähigkeit, Verabredungen einzuhalten, nicht in jeder Kultur selbstverständlich sind.

Denn organisierter Sport ist in vielen Regionen der Welt unbekannt. „Viele haben wichtigere Probleme, man darf die Leute auch nicht mit Angeboten drangsalieren“, sagt ein Mitarbeiter. Nähe müsse geschaffen werden, hätten die Menschen Vertrauen, würden sie die Angebote wahrnehmen.

Beim Fußball klappt das gut, inzwischen gibt es fünf Mannschaften, die regelmäßig trainieren. Männer, Kinder, Jugendliche.

„Fußball vertreibt die schlimmen Gedanken, in Hamburg hat es ein afrikanischer Flüchtling geschafft, einen Profivertrag zu bekommen, er ist in Deutschland angekommen“, sagt Mohamad Hmede.

Stolz zeigt der ehrenamtliche Trainer Fotos vom Besuch bei Hertha im Olympiastadion. Er ist selbst Flüchtling und im Ok-

tober 2015 aus Aleppo in Syrien nach Berlin gekommen. Er wohnt mit seiner Familie (Frau und drei Kinder) in einer Flüchtlingsunterkunft in Alt-Mariendorf.

Es war eine schwere Flucht, da ihm und seiner Familie unterwegs das Geld ausgegangen war. Dankbar sagt er: „Ohne das Rote Kreuz, freundliche Polizisten und die vielen hilfsbereiten Menschen hätten wir es nicht geschafft.“

Mohamad ist diplomierter Sportlehrer, er besitzt die höchste syrische Trainerlizenz, war bis zu seiner Flucht seit 1980 Spieler und später Trainer an der Sportakademie eines der erfolgreichsten syrischen Fußballclubs, dem Al Hurriya Club in Aleppo.

Nebenher hat er für zwei Sportzeitungen geschrieben und war als Journalist und Offizieller unterwegs in der ganzen Welt.

In Berlin trainiert er mehrere Flüchtlingsteams verschiede-

Flüchtlinge auf dem Weg in ihr provisorisches Zuhause. Sie werden in den riesigen Hangars untergebracht.



Die Notunterkünfte am Tempelhofer Flughafen, die keine sind: Etwa 1300 Menschen leben in den Hangars. Helfer bieten Sportkurse an, um das Leben dort leichter zu machen.

Foto: Michael Kober

ner Nationalitäten. Auf dem Platz ist er eine Autorität, die Spieler hören auf ihn und lieben ihn. Hertha BSC lud ihn mit seiner Flüchtlingsmannschaft zu einem Spielbesuch ins Olympiastadion ein.

Zwei Minuten vor dem Anpfiff war die Gruppe im Olympiastadion und staunte nicht schlecht, als sie Weiser, Baumjohann, Kalou und Co. plötzlich vor vielen tausend Zuschauern live Fußball spielen sah.

Mohamad hat einen Aufenthaltstitel in Berlin bis zum 16.

Februar 2017. Er fühlt sich unfair behandelt, weil er nur ein Jahr gültig ist.

Seine Kinder gehen inzwischen in die Schule, er trainiert jeden Tag Flüchtlinge, engagiert sich, doch er wird wahrgenommen wie alle anderen.

Auch wie die anerkannten Flüchtlinge, die den ganzen Tag nur vor dem Smartphone sitzen. Das wurmt ihn. Mohamad sagt, es ist ihm eine Ehre, in Deutschland zu sein. Den Deutschen, die ihn und seine Familie aufnehmen, fühlt er

sich zu ewigem Dank verpflichtet. Und auch den Menschen in Tempelhof, die es ihm ermöglichen haben, wieder als Fußballtrainer zu arbeiten. Sein größter Traum: Dass sein Diplom in Deutschland anerkannt wird und er wieder arbeiten kann. Er will dazu lernen und sein Wissen weiter geben.

An Flüchtlinge, an Deutsche – und wenn der Bürgerkrieg vorbei ist, vielleicht an Syrer in Syrien. Denn Syrien ist seine Heimat, die er im Herzen trägt.

FRANK WILLMANN